

»Die gesiezte Tochter. My Total Deconstruction of an Armenian Family« Beatrice Moumdjian

GW

22.05.2026 bis 09.08.2026

Kuratiert von **Eylem Sengezer**

Die künstlerische Praxis von Beatrice Moumdjian entfaltet sich im Spannungsfeld von Erinnerung, Medialität und historischer Verortung. Ausgangspunkt der Ausstellung »Die gesiezte Tochter. My Total Deconstruction of an Armenian Family« ist ein biografisches Bildarchiv und zugleich eine biografische Leerstelle. Die Mutter der Künstlerin hat zentrale Aspekte der Identität Moumdjians über lange Zeit verschwiegen. Dieses Schweigen erscheint dabei nicht als bloß individuelle Entscheidung, sondern als Ausdruck von Trauma und Scham, die sich über Generationen hinweg fortgeschrieben haben. Die künstlerische Arbeit setzt genau an diesem Bruch an. Sie wird zu einem Mittel, sich eine fragmentierte, nur teilweise überlieferte Geschichte anzueignen und jene Lücken zu bearbeiten, die durch das Verschweigen entstanden sind.

Aus mehreren tausend Familienfotos, die die Künstlerin einst von ihrer Mutter erhielt, wählte sie rund 150 Bilder aus. Der Rest wurde radikal entsorgt. Diese Verdichtung bildet die Grundlage eines künstlerischen Vorgehens, das weniger auf Bewahrung als auf fortlaufende Transformation zielt, einen Akt der Selbstermächtigung. Denn indem Moumdjian das Material neu ordnet, entscheidet sie darüber, wie diese Geschichte gelesen und weitergeschrieben oder rekontextualisiert werden kann.

Seit etwa 2017 arbeitet Moumdjian systematisch mit diesem verbliebenen Konvolut. Die Fotografien versteht sie nicht als abgeschlossene Dokumente, sondern als dynamisches Reservoir, das sich durch Zerlegung, Vergrößerung und Neuordnung in vielschichtige Erzählungen überführen lässt. Einzelne Details in den Fotografien werden isoliert, untersucht und textuell und visuell in neue Zusammenhänge gesetzt. Ein zentrales künstlerisches Verfahren neben der Inventarisierung der Motive besteht in der Überführung von Bilddetails in dreidimensionale Objekte. So werden abgebildete Haare, Tischlampen, Brillen, Tapeten, Körperteile, Spielsachen oder Einrichtungsgegenstände in physische Formen übersetzt – mal maßstabsgetreu, mal bewusst unter- oder überdimensioniert. Moumdjian druckt die Motive aus und montiert sie auf Kapa-Platten, schneidet sie aus und entwickelt so ein mobiles „Inventar“. Aus diesen im Ausstellungsraum arrangierten visuellen Partikeln entstehen Konstellationen, die zwischen persönlicher Erinnerung und historischer Rekonstruktion oszillieren und zugleich den Versuch darstellen, eine nur bruchstückhaft zugängliche Geschichte zu erschließen.

Dabei erzählt Moumdjian ihre Familiengeschichte vom frühen 20. Jahrhundert bis zu den frühen 2000er Jahren nach: vom Genozid an den Armenier*innen über die Flucht aus dem Osmanischen Reich in das

Zarenreich Bulgarien, bis hin zur Migration in die DDR und dem Umzug in das Ost-Berlin der Nachwendzeit. Ihre künstlerische Arbeit überbrückt nicht nur Zeit und Raum, sondern auch biografische Brüche, unterschiedliche Gesellschaftsformen sowie geopolitische Übergänge – mitsamt den darin eingeschriebenen Gewaltgeschichten.

Die Künstlerin interveniert sowohl in private und öffentliche Erinnerungsräume als auch in historische Kontexte, wie etwa die Mittäterschaft des Deutschen Reichs in den armenischen Genozid im Osmanischen Reich durch militärische Zusammenarbeit und Waffenlieferungen. So trägt Moumdjian ihre Fotoobjekte an historische und gegenwärtige Orte der Militärproduktion wie jene Fabrik im Ortsteil Wedding, in der die Rheinmetall Waffe Munition GmbH seit diesem Jahr Artilleriemunition produziert. Durch diese räumlichen und zeitlichen Schichtungen werden Kontinuitäten sichtbar, die bis in die Gegenwart hineinwirken. Deutlich wird das auch in der umkämpften deutschen Erinnerungskultur einer diversen Gesellschaft: Zwischen der Anerkennung des Genozids in Deutschland per Bundestagsresolution im Jahr 2016 und seiner fortwährenden Leugnung durch die Türkei treffen historische Erfahrungen auf nationale Narrative, die auch in Deutschland reproduziert werden.

Moumdjians künstlerische Praxis wird zu einer Form der Gegenlektüre: Sie stellt offizielle und private Bilder nebeneinander und überprüft ihren impliziten Wahrheitsgehalt. Ihr Vorgehen folgt dabei einer Logik, die an forensische oder archäologische Praktiken erinnert: Fragmente werden zusammengetragen, klassifiziert, überprüft und neu interpretiert. Erinnerung erscheint hier nicht als stabile Größe, sondern als ein Prozess, der von Lücken, Verschiebungen und nachträglichen Korrekturen geprägt ist. Erinnerung wird in seiner eigenen Konstruiertheit greifbar.

Vor diesem Hintergrund versteht Moumdjian ihre künstlerische Praxis als eine „totale Dekonstruktion“ nicht nur ihrer eigenen Familiengeschichte, sondern von Familie und Geschichte überhaupt. Diese erscheinen nicht als geschlossene Einheiten, sondern werden in ihre Bestandteile zerlegt: in Objekte, Erzählungen und Projektionen. Durch das Bloßlegen der scheinbaren Kohärenz von Geschichte treten die Bedingungen zutage, unter denen Identität entsteht, einschließlich der Fremdzuschreibungen, Traumata und politischen Verstrickungen, die gesellschaftliche und familiäre Strukturen prägen. Zugleich wird die Dekonstruktion zu einem Akt der Aneignung, einer Form von Reparatur – nicht als Glättung oder Versöhnung, sondern als bewusste Auseinandersetzung mit Verletzungen und als Versuch, Handlungsspielräume zurückzugewinnen und zu erweitern.

Biografie von Beatrice Moumdjian

Beatrice befasst sich mit kulturellen Kontinuitäten und ihren Brüchen, mit Bezug auf ihre Herkunft in Eurasien – dem Balkan sowie dem sogenannten “Orient”. Beatrice wurde 1986 in Sofia, Volksrepublik Bulgarien, in die armenische Familie ihrer Mutter geboren, und erwarb 1994 im ehemaligen Ost-Berlin die deutsche Staatsbürgerschaft mit Hilfe einer Geburtsurkunde, die durch Bestechung des bulgarischen Inlandsgeheimdienstes DS beschafft wurde. Ihre Praxis ist intersektional, auch geformt durch eigene komplexen Erfahrungen der Rassifizierung und Mehrfach-Marginalisierung.

Ausstellungen und Screenings bei Institutionen wie nGbK Berlin (2019), Kasseler Dokfest (2018), KO-OP Gallery (2022), Goethe Institut Montréal (2021), Rencontres Arles (2023), Škuc Gallery (2024), Kunstsammlungen Chemnitz (2020), Noorderlicht International Photo Festival (2021), Künstler:innenhaus Lauenburg (2025), Museum der bildenden Künste Leipzig (2019, 2025).

Stipendien und Preise durch Institutionen wie Stiftung Kunstfonds, HGB Leipzig, Berliner Recherchestipendium, KdFs, Dior, Kunstpreis Fotografie Brandenburg, Panoràmica, Culture Moves Europe.

Arbeitserfahrung im journalistischen Bereich und im Umfeld von Nichtregierungsorganisationen. Gründungsmitglied und von '22-'24 Vorstand des Vereins Resonanzraum Erzgebirge e.V. 2022 Co-Gründung und seither Co-Leitung des künstlerischen Forschungsprogramms “ost in space”. Ausbildung 2013-20 an den Kunsthochschulen in Den Haag (NL), Weimar und Leipzig (DE).

Abschluss 2020 in Medienkunst/expanded cinema, 2022-25 Meisterschülerin in Fotografiem an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig.

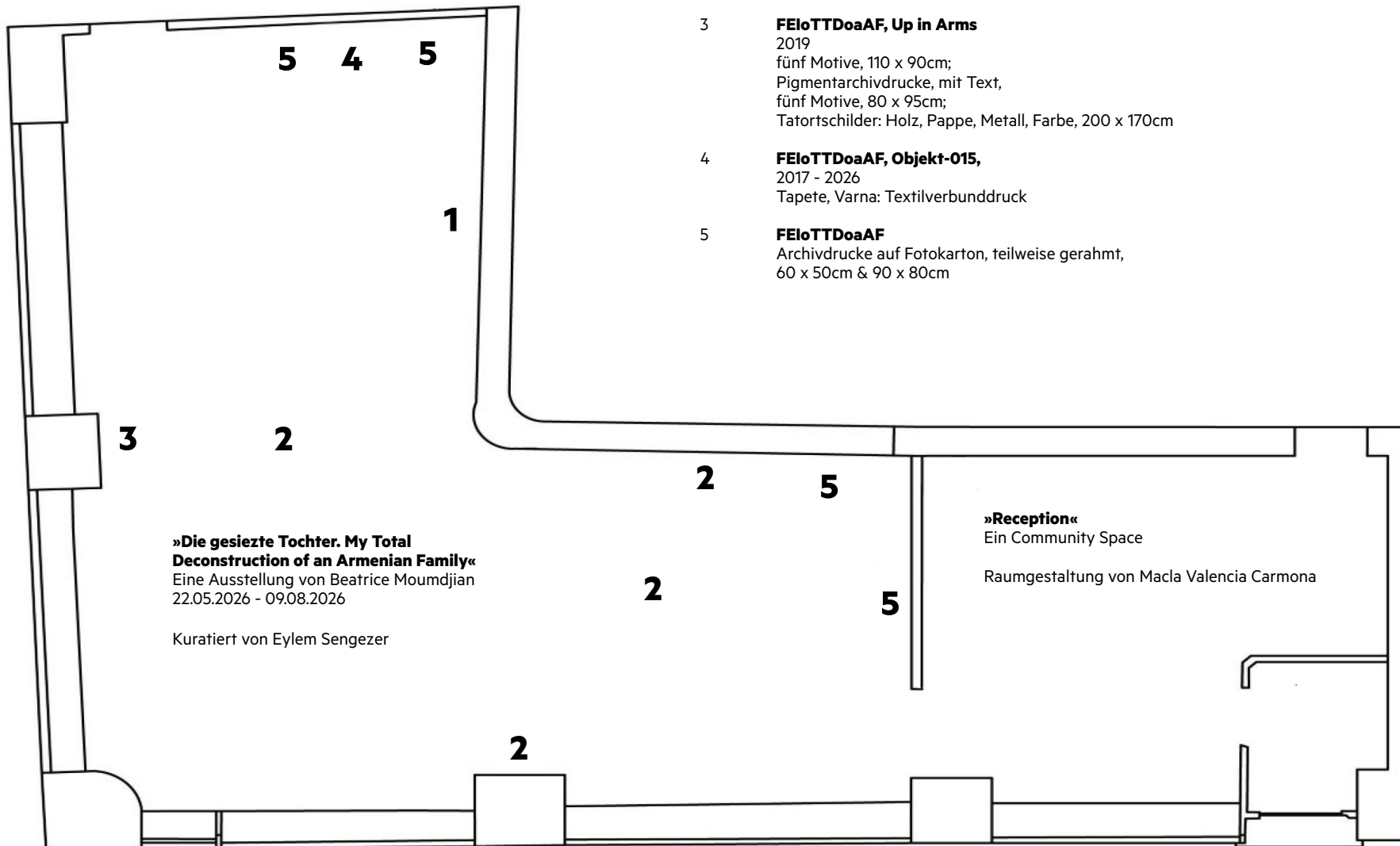
Beatrice hat auch unter dem Namen Beatrice Peter (BP) Schuett ausgestellt.

Biografie der Kuratorin

Eylem Sengezer studierte Neuere deutsche Literatur, Kunstgeschichte und Filmwissenschaften in Berlin und Rom. Seit Mai 2024 arbeitet sie für den Fachbereich Kunst, Kultur und Geschichte im Bezirksamt Mitte. Dort leitet sie das Sachgebiet Gegenwartskunst und die kommunalen Galerien Mitte. Sie war zuvor für Diversity Arts Culture (2018-2024) tätig und hat insbesondere Berliner Kultureinrichtungen im Themenfeld Diversität und Kunst beraten. Am Haus der Kulturen der Welt (2009-2018) verantwortete sie als Recherche- und Projektkoordinatorin verschiedene Ausstellungs- und Diskursprojekte, zuletzt »Neolithische Kindheit« (2018).

Als freie Kuratorin co-kuratierte sie zahlreiche Ausstellungen, Online-Projekte und Diskursveranstaltungen u.a. in der nGbK, dem Goethe-Institut Mexiko Stadt und im Kunstraum Kreuzberg sowie begleitende Publikationen und Essays. Ein einjähriges Arbeitsstipendium und eine Residency des Goethe-Instituts führten sie nach Mexiko-Stadt und Neapel. Ihre kuratorischen Interessen liegen an der Schnittstelle von Erinnerungs- und Stadtkultur, Migration und Diversität. Von 2021-2024 war sie Mitglied im Präsidium der nGbK. Sie ist zudem ausgebildete Mediatorin.

- 1 **Forensic Excavations Inventory or The Total Deconstruction of an Armenian Family**
2017 - 2026
100+ semiglossy Archivdrucke, 22 x 33cm;
24+ selbstangefertigte geneigte Regale,
adaptierbar, jedes Regal 35,5 x 160 x 0,8cm
- 2 **Forensic Excavations Inventory or The Total Deconstruction of an Armenian Family**
2019 - 2026
200+ handausgeschnittene Objekte aus synthetischem Material, mit aufkaschiertem Archivpigmentdruck, verschiedene Größen
- 3 **FEloTTDoaAF, Up in Arms**
2019
fünf Motive, 110 x 90cm;
Pigmentarchivdrucke, mit Text,
fünf Motive, 80 x 95cm;
Tatortschilder: Holz, Pappe, Metall, Farbe, 200 x 170cm
- 4 **FEloTTDoaAF, Objekt-015,**
2017 - 2026
Tapete, Varna: Textilverbunddruck
- 5 **FEloTTDoaAF**
Archivdrucke auf Fotokarton, teilweise gerahmt,
60 x 50cm & 90 x 80cm



»Reception«

Ein Community Space

GW

Raumgestaltung von Macla Valencia Carmona

Mit **»Reception« – Ein Community Space** entwickelt die Galerie Wedding ihr Outreach Programm im Jahr 2026 weiter. Als physischer Raum versteht sich der Community Space als dialogischer Treffpunkt zwischen Kunst, Nachbarschaft und urbaner Realität – ein dritter Ort, der Besuchende und Interessierte zum Verweilen einlädt. Mit einem wechselnden Programm wird der Raum über die nächsten Monate aktiviert: Screenings, Radiosendungen, Konzerte, Workshops und Vermittlungsformate laden zur aktiven Teilnahme, zum Austausch und zum gemeinsamen Lernen ein. Im Mittelpunkt stehen somit Präsenz und Mitgestaltung und ein Ansatz der Kunst als soziale und erinnerungspolitische Praxis versteht – gemeinsam mit und für die Nachbarschaft.

Das Programm wird laufend auf unserer Website, Social Media und den kommenden Newslettern angekündigt.

Biografie von Macla Valencia Carmona

Macla ist Social- und Produktdesignerin aus Medellín, Kolumbien, und lebt momentan in Hamburg. Ihre Praxis zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Bedürfnisse und Geschichten von Menschen in Objekten und Räumen übersetzt. Ihr Fokus liegt auf Empathie und Nachhaltigkeit – ökologisch wie sozial – mit der Leitfrage: Wie könnten Räume und Kontexte aussehen, wenn sie für alle gestaltet würden? Diese Haltung prägt Projekte wie „Period. Hamburg“ und ihre Bachelorarbeit „Proaktive Gestaltung im Kontext der Wohnungslosigkeit“. Fürsorge – in der Arbeit, in der Zusammenarbeit, im Leben – ist ihre Art, sich zu engagieren. Design versteht sie als etwas, das seine stärkste Wirkung entfaltet, wenn es gemeinsam entsteht.

Galerie Wedding - Raum für zeitgenössische Kunst

Die Galerie Wedding ist eine Einrichtung des Fachbereichs Kunst, Kultur und Geschichte im Bezirksamt Mitte von Berlin

Öffnungszeiten

Montag – Sonntag, 10 – 18 Uhr
Die Galerie ist barrierefrei zugänglich.
Der Eintritt ist frei

Kontakt

(030) 9018-42386
post@galeriewedding.de

Fachbereichsleitung

Dr. Ute Müller-Tischler

Leitende Kuratorin | Leitung Sachgebiet Gegenwartskunst

Eylem Sengezer

Ausstellungsproduktion & Infrastruktur

Katrin Winkler

Programmkoordination und kuratorische Assistenz (CAMPI Fellows)

Philipp Hennch, Kaya Peters

Künstlerische Produktionsleitung

Solvejg Hockings

Aufbauteam

Alexandra Gaul, Katja Stoye-Cetin, Pablo Herrmann

GW



Kommunale
Galerien
Berlin

KoGa
Ausstellungsfonds
Kommunale Galerien Berlin

FABiK
Fonds Ausstellungsvergütungen
für bildende Künstler*innen Berlin